

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47806

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Das Deutsche Reich – »ein undemokratisches System« (S. 134) – unternahm angeblich den »Versuch, einer diskreditierten, unter erheblichen Legitimationsdruck geratenen Herrschaft ein Stück dramatisch schwindender Autorität zu bewahren« (S. 305). Geheimdiplomatie sei einfach überholt gewesen. Den Autor scheint keinen Augenblick stutzig gemacht zu haben, wie die von ihm geschilderten Rivalitäten in Frankreich zwischen Ministerpräsident Caillaux und Außenminister de Selves das von ihm hochgeschätzte, skandalgeschüttelte republikanische Regime diskreditierten. Trieb Paris nicht auch Geheimdiplomatie, ja kann auf diese überhaupt gänzlich verzichtet werden? Der Vf. erwägt nicht, welche fatale Folgen die gelobte Harmonie von Volk und Regierung in einer Zeit haben mußte, in der aggressiver Imperialismus Europa von einer Notlage zur nächsten taumeln ließ! Verantwortliche Minister mußten chauvinistische Aufwallungen zügeln, sollte der Krieg verhütet werden. Eine zusätzliche Blöße gibt sich Meyer, indem er behauptet, das deutsche Bürgertum habe den Nationalstaat »als etwas Artifizielles« (S. 311) empfunden.

Meyer bietet vielerlei zur Pressepolitik des Auswärtigen Amtes im Sommer 1911; seine weiterführenden Überlegungen sind hingegen unausgegoren. Die Geschichtsbücher müssen nicht umgeschrieben werden.

Herbert ELZER, Andernach

Gerhard KEIPER, Biographische Studien zu den Verständigungsversuchen zwischen Deutschland und Frankreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1997, 368 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 734).

Der Erfolg hat viele Väter. Der Mißerfolg nur einen, sagt das Sprichwort. Daß freilich in der Geschichte gescheiterte Vorhaben durchaus viele Väter haben können, zeigt das Beispiel der deutsch-französischen Beziehungen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Zu denjenigen, die zumeist rückblickend mehr oder minder deutlich eine andere Wendung der Geschehnisse reklamieren, wenn es denn nach ihnen gegangen wäre, zählt auch der deutsche Diplomat Oscar v. Lancken, der in den 30er Jahren seine Erinnerungen an seine Tätigkeit an der deutschen Botschaft in Paris von 1907 bis 1913 veröffentlichte. In seiner Dissertation zu Verständigungsversuchen zwischen Deutschland und Frankreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges hat sich Gerhard Keiper der Aufgabe angenommen, Lanckens Wirken einer historischen Würdigung zu unterziehen.

Daß die Bemühungen Lanckens zusammen mit dem französischen Industriellen Graf Abel Armand zu einem Ausgleich zwischen beiden Nationen beizutragen, in der historischen Forschung kaum größere Beachtung gefunden haben, mag vielleicht auf den ersten Blick überraschen. Angesichts der Tatsache, daß es sich mit dem Botschaftsrat und zeitweiligen Geschäftsträger in Paris um einen Diplomaten bestenfalls zweiten Ranges handelt, wird diese Zurückhaltung aber verständlich. Stellt sich in solchen Fällen oftmals das Problem zur Verfügung stehender Quellen, so ergibt sich darüber hinaus auch die Schwierigkeit, die eigenständige Rolle der im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Person nachzuweisen. Um es vorweg zu sagen: Wenngleich Keiper in seiner Arbeit eine Reihe von Privatbriefen Armands erschließen konnte, die in einem erweiterten Maß Auskunft über das politische Denken des französischen Industriellen geben, leidet die Darstellung genau an den beiden genannten Schwierigkeiten.

Seine Stelle an der kaiserlichen Botschaft in Paris trat Oscar v. Lancken 1907 an. Angesichts der Belastung des deutsch-französischen Verhältnisses durch die Marokkofrage bemühte sich Lancken, die Bestrebungen von Wirtschaftskreisen in beiden Ländern zu fördern, die darauf hinausliefen, zu einer langfristig angelegten Normalisierung auf der Basis gemeinsamer ökonomisch-finanzieller Interessen zu gelangen. So war Lancken offenbar

1909 an der Anbahnung von Wirtschaftskontakten beteiligt, durch die eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit in Grenzgebieten von Kamerun und dem Französischen Kongo ermöglicht werden sollten. Die Hoffnungen auf eine damit verbundene Annäherung sollten sich nicht erfüllen. Vielmehr fanden sich die beiderseitigen Beziehungen durch die zweite Marokkokrise einer neuen schweren Belastung ausgesetzt. Im Juli 1911 wurde Lancken vom Staatssekretär Kiderlen-Wächter beauftragt, unter Umgehung des Quai d'Orsay in Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Caillaux zu treten. Die von Lancken nach Berlin übermittelten Angebote der französischen Regierung zur Kompensation für den Verzicht deutscher Interessen in Marokko wurden von deutscher Seite als gänzlich ungenügend zurückgewiesen.

In seiner Darstellung betont Keiper stark den eigenständigen Charakter der Unterredungen zwischen Caillaux und Lancken, ohne den Beleg einer aktiven Vermittlerrolle Lanckens zu erbringen. In Anbetracht des begrenzten diplomatischen Spielraums sowie des vertraulichen Charakters der Kontakte dürfte dies auch schwerfallen. Allerdings überzeichnet Keiper die Funktion Lanckens entschieden, wenn er dessen Rolle als die eines Rivalen im politischen Machtkampf mit Kiderlen-Wächter auslegt. Dies gilt um so mehr, als Lancken das Vorhaben des »Panthersprungs« nach Agadir stürmisch begrüßte.

Um das zerrüttete Verhältnis zwischen beiden Nationen zu verbessern, unternahmen Lancken und der Direktor der »Union des Mines marocaines«, Graf Abel Armand, 1912 den Versuch, sich durch Subventionen der Pariser Tageszeitung *L'Eclair* zu bedienen. Ähnlich wie Armand stand auch der anglophobe Herausgeber der Zeitung, Ernest Judet, der Entente zu England ablehnend gegenüber. Indes gelang es nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, das Interesse deutscher Industriekreise für die Beeinflussung der Presse des Nachbarlandes zu gewinnen. Ebenso im Sande verlief auch das Ansinnen Armands, durch die Veröffentlichung von deutschfreundlichen Publikationen auf die Öffentlichkeit seiner Heimat im Sinne einer politischen Kurskorrektur einzuwirken.

Die zeitgenössische Wertung von Lanckens Tätigkeit in Paris war unter französischen Politikern und Diplomaten mit Ausnahme Briands durchweg negativ. Zu Recht oder zu Unrecht galt er als ein dünkelfhafter preußischer Militarist. Nur Aristide Briand bemerkte rückblickend, daß Lancken große Ideen und Projekte zur deutsch-französischen Annäherung im Sinne hatte. Bedauerlicherweise gibt die Untersuchung dazu keine nähere Auskunft.

Michael KLEPSCH, Düsseldorf

Gangolf HÜBINGER, Rüdiger VOM BRUCH, Friedrich Wilhelm GRAF (Hg.), Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Bd. II: Idealismus und Positivismus, Stuttgart (Steiner) 1997, 325 p.

Cet ouvrage est le résultat du colloque »Idéalisme et positivisme. Tensions fondamentales dans la culture et les sciences humaines autour des années 1900« (Bad Homburg, 1993) qui a tenté de donner des éléments de réponse à la question: à quelles crises et avec quels concepts les sciences humaines ont-elles réagi dans l'Allemagne des années 1900? La réflexion de Georg Simmel, empreinte d'un profond scepticisme, »Les dissonances de la vie moderne – en particulier ce qui se présente sous la forme de progrès de la technique dans tous les domaines tout en engendrant une grande insatisfaction à son égard – naissent en grande partie du fait que les objets deviennent toujours plus perfectionnés mais que les hommes ne sont que partiellement capables d'utiliser la perfection des objets pour parfaire leur vie subjective« était au cœur des débats menés au début du vingtième siècle sur une culture »objective« et une culture »subjective« dans des domaines aussi variés que les sciences humaines, économiques et politiques, le droit, la philosophie.